**Zeitschrift:** Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

**Band:** 32 (1975)

**Heft:** 1

**Artikel:** Archilochos und der neue Kölner Papyrus (Pap. Colon. inv. 7511)

**Autor:** Gelzer, Thomas

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-25754

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Archilochos und der neue Kölner Papyrus (Pap. Colon. inv. 7511)

*Von Thomas Gelzer, Bern*

Willy Theiler zum 75. Geburtstag, am 24. Oktober 1974, seine Berner Kollegen

Die 40 grossenteils erhaltenen Verse des Papyrus, den die Herausgeber ins 2. Jh. n. Chr. datieren, gehören zu zwei Gedichten mit verschiedenem Versmass. Das zweite beginnt mit mehrfach bezeugten Versen des Archilochos, in denen eine jetzt verrunzelte Frau angeredet wird (fr. 188 West, plus drei neue Verse = V. 36–40). Es ist somit eindeutig für Archilochos gesichert. Das ist hingegen nicht der Fall für den erhaltenen Teil des ersten Gedichts (V. 1–35), von dem bisher kein Zitat bekannt ist, wie auch diese Kombination des Epodenmasses bisher nicht eindeutig für Archilochos bezeugt ist[1]. Die Herausgeber halten auch bei diesem ersten Gedicht «die Autorschaft des Archilochos ... durch Sprache, Metrum, Stil und Inhalt» für «gesichert» (S. 97). Grade das scheint uns hingegen sehr fraglich oder, besser gesagt, ganz unmöglich[2].

Zwar hat der Verfasser dieser Verse sich offensichtlich bemüht, ein Gedicht von der Art derer des Archilochos zu machen. Er hat dazu ein Versmass archilochischen Typs gewählt, wie Horaz in seinen 'Iamben', hat sich in einer Sprache versucht, wie er sie dem Archilochos zutraute, und hat diese Mittel eingesetzt, um damit ein Thema aus der Biographie des Dichters zu behandeln. Dazu hat er wohl auch echtes archilochisches Material benützt, Wendungen und Ausdrücke, deren Echo uns auch anderswo begegnet. Diese hat er aber so in sein Pasticcio eingebaut, dass dabei die Spuren seiner eigenen Tätigkeit nur um so

* Zunächst aufgrund des Textes, den M. L. West am 18. April 1974 in Trier der Mommsen-Gesellschaft präsentiert hat, haben sich Berner Altphilologen mit dem Papyrus beschäftigt, den dann R. Merkelbach und M. L. West in ZPE 14 (1974) 97–113 mit Taf. V (= «ed. pr.») publiziert haben. Die Diskussionsbeiträge von Ch. Eucken, O. Gigon und W. Zürcher konnten aber nur in wenigen Ausnahmefällen einzeln kenntlich gemacht werden. Bei einer späteren Diskussion im klassisch-philologischen Seminar Zürich erhielten wir wertvolle Hinweise und Anregungen von W. Burkert, W. D. Meier, H. Tränkle, E. Risch und anderen, deren Stellungnahme zum Echtheitsproblem und zu der hier vorgetragenen Argumentation damit im übrigen in keiner Weise präjudiziert ist. Für Hinweise danken wir ferner Prof. H. Lloyd-Jones und P. Parsons, Oxford, und schliesslich W. Theiler selber. [Korrekturzusatz: Vgl. zum selben Problem demnächst in der Ztschr. *Poetica*].

1 «1–35 Metrum: Iambischer Trimeter, Hemiepes, Iambischer Dimeter; nach jedem der drei Glieder ist Pause. (Hiat nach dem Hemiepes: 3 und 17. Brevis in longo: 1, 7, 21 und 33.) Es ist also eigentlich eine dreizeilige Kurzstrophe ... Horaz verwendet im 11. Iambus dasselbe System. Das Gedicht, aus dessen Anfang Archilochos fr. 196 stammt, war wahrscheinlich im selben Metrum» (ed. pr. S. 102); aber dort ist kein iamb. Trim. bezeugt; vgl. zur Metrik unten Anm. 24.

2 Zweifel an der Echtheit des Gedichts sind auch schon von anderer Seite, z. B. von B. Marzullo, *Nuova Antologia* 208 I (1974) 3f. (Hinweis Lloyd-Jones), geäussert worden.

deutlicher heraustreten. Wir werden im folgenden kurz die wesentlichen Gründe für unsere Zweifel an der Echtheit dieses ersten Gedichtes darlegen und dann zeigen, in welcher Umgebung wir den Dichter dieser Verse suchen würden. Wir drucken sie ab nach der Lesung und Herstellung durch die Herausgeber, mit den Korrekturen und Ergänzungen, die uns überzeugend scheinen, und diskutieren nur Stellen und Probleme, die für unsere Fragestellung von Bedeutung sind[3].

⟨ἀ⟩πο̣
πάμπαν ἀνασχόμενος· ἶσον δὲ τολ̣μ̣[ ⏓ — ⏑ ⏓
εἰ δ' ὧν ἐπείγεαι καί σε θυμὸς ἰθύει[,
ἔστιν ἐν ἡμετέρου ἣ νῦν μέγ' ἱμείρε̣[ι ⏑ ⏓
καλὴ τέρεινα παρθένος· δοκέω δέ μι̣[ν
5 εἶδος ἄμωμον ἔχειν· τὴν δὴ σὺ πένθ̣[ ⏓ — ⏑ ⏓
τοσαῦτ' ἐφώνει·[1] τὴν δ' ἐγὼ ἀντ̣αμει[βόμην·[2]
Ἀμφιμεδοῦς θύγατερ, ἐσθλῆς τε καὶ [ ⏓ — ⏑ ⏓
γυναικός, ἣν νῦν γῆ κατ' εὐρώεσσ' ἔ[χει,
τ]έρψιές εἰσι θεῆς πολλαὶ νέοισιν ἀνδ[ράσιν
10 παρὲξ τὸ θεῖον χρῆμα· τῶν τις ἀρκέσε[ι·
τ]αῦτα δ' ἐφ'[3] ἡσυχίης εὖτ' ἂν μελανθη[ — ⏑ ⏓
ἐ]γώ τε καὶ σὺ σὺν θεῶι βουλεύσομε̣ν·
]είσομαι ὥς με κέλεαι· πολλόν μ' ἐ[ — ⏓ — ⏑ ⏓
θρ]ιγκοῦ δ' ἔνερθε καὶ πυλέων ὑποφ[ ⏑ ⏓
15 μ]ή τι μέγαιρε φίλη· σχήσω γὰρ ἐς ποη[φόρους
κ]ήπους· τὸ δὴ νῦν γνῶθι· Νεοβούλη[ν ⏑ ⏓
ἄ]λλος ἀνὴρ ἐχέτω· αἰαῖ πέπειρα δ̣ [ — ⏑ ⏓
ἄν]θος δ' ἀπερρύηκε παρθενήϊον
κ]αὶ χάρις ἣ πρὶν ἐπῆν· κόρον γὰρ οὐ κ[ ⏑ — ⏑ ⏓
20 ⏓ ]ης δὲ μέτρ' ἔφηνε μαινόλ̣[ι]ς̣ γυνή·
ἐς] κόρακας ἄπεχε· μὴ τοῦτο ε̣φ̣.ι̣τ̣α̣ν̣[ — ⏑⏓
ὅ]π̣ως ἐγὼ γυναῖκα τ[ο]ιαύτην ἔχων
γεί]τοσι χάρμ' ἔσομαι· πολλὸν σὲ βούλ̣ο̣[μαι ⏑ ⏓
σὺ] μὲν γὰρ οὔτ' ἄπιστος οὔτε διπ̣λ̣όη,
25 ἡ δ]ὲ μάλ' ὀξυτέρη· πολλοὺς δὲ ποιεῖτα[ι ⏑ ⏓
δέ]δοιχ' ὅπως μὴ τυφλὰ κἀλιτήμερα
σπ]ουδῆι ἐπειγόμενος τὼς ὥσπερ ἡ κ[ύων τέκω.
τοσ]αῦτ' ἐφώνεον·[4] παρθένον δ' ἐν ἄνθε[σιν
τηλ]εθάεσσι λαβὼν ἔκλινα· μαλθακῆι δ[έ μιν
30 χλαί]νηι καλύψας, αὐχέν' ἀγκάλη⟨ι⟩σ' ἔχω[ν,
— ]ματι παυ̣[σ]ά̣μ̣ε̣ν̣ην τὼς ὥστε νέβρ̣[ον — ⏑ ⏓

3 Auf die Erstpublikation sei für weitere Ergänzungsvorschläge sowie für die von den Herausgebern angeführten Parallelstellen und ihre von der unsrigen abweichende Auffassung der Abhängigkeitsverhältnisse ein für allemal verwiesen.

⏑̲ ]ων τε χερσὶν ἠπίως ἐφηψάμην
— ⏑ ]. ἐφηνε̣ νέον ἥβης ἐπηλυ̣σ̣ιν χρόα̣
⏑̲ —]ε σῶμα καλὸν ἀμφαφώμενος
35 — ]ὸν ἀφῆκα μένος, ξανθῆς ἐπιψαύ[ων τριχός.
⊗ Οὐκέ⌋θ' ὁμῶς θάλλεις ἁπαλὸν χρόα, κάρφεται⌊ι γὰρ ἤδη⌋
⌊ὄγμοι⌋ς, κακοῦ δὲ γήραος καθαιρεῖ
— ⏑ ] ἀφ' ἱμερτοῦ δὲ θέρων γλυκὺς̣ ἵμερος π̣[ ⏑ — ⏑̲
⏑̲ — ]κ̣εν· ἦ γὰρ πολλὰ δή σ' ἐπῆι̣ξ̣εν
40 πνεύμ]α̣τα χειμερί̣ων ἀνέμων, μά̣⟨λα⟩ π̣ο̣λλάκις δε[ — ⏑̲

1 Pap.: εφωνε̣ε 2 Pap.: εγὼντ'αμει[ «die Krasis ist von Snell erkannt worden» (ed. pr.)
3 Pap.: ἐπησυχιης 4 Pap.: εφωνευν

Die äussere Anlage des Gedichts ist leicht zu überblicken. Erhalten sind aus einer Erzählung in Ich-Form (6. 28. 29. 32. 35): das Ende der Rede eines Mädchens (1–5; vgl. 6. 24f. 28), eine Rede des Erzählers selber (7–27) und die Schilderung einer erotischen Szene (28–35). Der verlorene Anfang wird, ausser dem Anfang der Rede des Mädchens, noch enthalten haben: wahrscheinlich eine erste Rede des Erzählers (darauf scheint sich V. 2 zu beziehen) und wohl eine Einleitung, in der der Erzähler die Umstände der Begegnung mit dem Mädchen exponiert hat, die in einer bukolischen Umgebung (28f.) stattfindet, möglicherweise einen Hinweis auf den Anlass zu dieser Erzählung, und vielleicht einen Adressaten.

Weder die Sprache des Gedichtes, die nicht überall einen ganz verständlichen Sinn ergibt, noch der keineswegs geradlinige Gedankengang der Reden, der mehrmals asyndetisch vom einen zum andern springt, lassen ohne weiteres erkennen, was der Mann dem Mädchen im einzelnen sagen will. Soviel wird immerhin deutlich, dass er drängt nach etwas (V. 2; ob nach der Ehe oder nur nach unmittelbarer erotischer Befriedigung, geht aus dem Erhaltenen nicht eindeutig hervor, vgl. V. 9–12 – auch gegen das Drängen verwahrt er sich am Schluss V. 26f.), dass das Mädchen, das als Tochter der Amphimedo (V. 7) aber nicht mit seinem eigenen Namen angeredet wird, ihn auf eine andere in ihrem Hause verweist, die jetzt (danach) begehre (V. 3) und die es als schön empfiehlt (V. 4f.), während er eine andere nicht zur Frau haben will (V. 16f. 21–23), weil er ihr ihr Alter (V. 17–19), ihre Untreue und Doppelzüngigkeit (V. 24) und vielleicht Verkehr mit anderen (V. 19f. 25) vorwirft und ihr das anwesende Mädchen vorzieht (V. 23).

Einen Schlüssel zur Enträtselung der implizierten personellen Verhältnisse scheint jener Name zu geben, den das Mädchen zwar nicht nennt (V. 3–5), den er aber zu Beginn seiner ablehnenden Tirade ausspricht (V. 16): Neobule. Ihr Name ist bei Archilochos tatsächlich einmal belegt (fr. 118). Ihr Zusammenhang mit anderen Personen, über die Archilochos sich in seinen Gedichten geäussert hat, kann allerdings nicht unmittelbar aus den erhaltenen Fragmenten seiner

Gedichte – weder aus den bisher schon bekannten noch aus dem neuen Kölner Papyrus – erschlossen werden. Um die disparaten originalen Fragmente, die möglicherweise dazu gehören, überhaupt miteinander in eine Verbindung bringen zu können, und um in ihnen wenigstens Spuren einer zusammenhängenden 'Geschichte' zu finden, ist man ganz auf die Hilfe der einschlägigen sekundären Zeugnisse zur Biographie des Archilochos angewiesen, deren Deutung ihrerseits weder leicht noch unbestritten ist. Sie stehen alle im Gefolge jenes von den Alexandrinern neu angeregten Interesses an Werk und Person des Archilochos[4], den Aristophanes von Byzanz und Aristarch als den ersten der drei alten Iambendichter einstuften[5]. Während ein gelehrter Strang der Biographie sich hauptsächlich auf die Chronologie und die politische Betätigung in der, früh schon von Legenden umrankten, Lebensgeschichte des Dichters zu konzentrieren scheint[6], zeichnet sich schon seit dem dritten Jahrhundert ein spezielles Interesse an den dramatischen Begleitumständen ab, unter denen sich jene ganz private Affäre um Neobule und ihren Vater Lykambes zugetragen haben soll. Was wir positiv davon erfahren, ist zunächst recht wenig, und es zeigt dann in jenen detaillierteren Mitteilungen, die alle erst aus der Kaiserzeit stammen, schon ganz die sensationellen Züge eines Moritatenromans[7].

Die älteren Zeugnisse stammen alle von Dichtern. Die Elemente der Geschichte gibt Horaz so: Archilochos griff in seinen Iamben den Lykambes an (Epist. 1, 19, 25), und zwar als 'Schwiegervater', während er seine *sponsa* durch ein *famosum carmen* in den Tod durch Erhängen trieb (ibid. 30f.), und das tat er als *spretus gener* gegenüber dem *infidus Lycambes* (Epod. 6, 13). Von diesem Selbstmord durch Erhängen als Folge der 'gewaltsamen Rede' des Archilochos ist schon in einem fragmentarisch erhaltenen fiktiven Grabepigramm aus dem 3. Jh. v. Chr. (Pap. Dublin 193 a) die Rede, wo er allerdings *Λυκ]ά̣μβεω θύγατρες*,

4 Vgl. Callim. fr. 380. 544 Pf.; Theocr. (?) *Epigr.* 14 Gow-Page und die Nachahmungen unten Anm. 24. Weiteres bei A. v. Blumenthal, *Die Schätzung des Archilochos im Altertume* (Stuttgart 1922) 15f. Poseidipp möchte geehrt werden wie Archilochos in der Elegie auf der Wachstafel, vgl. H. Lloyd-Jones, *The seal of Posidippus*, JHS 83 (1963) 75–99, besonders 88f.

5 Dazu R. Pfeiffer, *Geschichte der klassischen Philologie*, ergänzte dt. Übers. (Hamburg 1970) 252; zu den Arbeiten des Aristoteles, Apollonius Rhodius, Aristophanes v. Byzanz, Aristarch u. a. ibid. 181f. 225. 270, sowie M. Treu, *Archilochos* (München 1959) 251.

6 Zu Herakleides Pontikos *Π. Ἀρχιλόχου καὶ Ὁμήρου* = fr. 178 Wehrli vgl. Pfeiffer a. O. 181f.; zu den parischen Inschriften des Mnesiepes (um 250) und des Sosthenes (1. Jh. v. Chr.) M. Treu, *Archilochos* 205ff. und RE Suppl. XI (1968) 138ff. Schon Mnesiepes verweist (E II Z. 21f.) auf Material, das ihm *παραδέδοται ... ὑπὸ τῶν ἀρχαίων* (zur Komödie vgl. unten Anm. 56).

7 Die wichtigsten Zeugnisse zusammengestellt von West zu Archil. fr. 30 und fr. 172; Treu, *Archilochos* 130ff.; Lasserre-Bonnard, *Archiloque* (Paris 1958) CVff.; G. Tarditi, *Archiloco* (Roma 1968) 3ff.; der von G. W. Bond, Hermathena 80 (1952) 1–11 publizierte P. Dublin 193a ist abgedruckt bei West S. 64, Tarditi S. 13; zu den phantasievollen Interpretationen, die mit jedem neuen Fetzchen von Archilochos hinzugekommen sind, vgl. Treu, RE Suppl. XI 148ff.

also nicht nur eine, betrifft. Er ist offensichtlich auch vorausgesetzt, wenn auch nicht ausdrücklich genannt[8], in einem nächsten fiktiven Grabepigramm des Dioskorides (A. P. 7, 351 = Nr. 17 Gow-Page), wo sich die *θυγατέρες* verteidigen gegen seine Verleumdungen, wie sie es als *παρθένοι* tun im Epigramm eines anonymen Nachahmers (A. P. 7, 352 = [Meleager] Nr. 132 G.-P.). Auch Ovid kennt ihn, wenn er (Ibis 54) von den *tincta Lycambeo sanguine tela* seines Iambus spricht, und danach Martial (7, 12, 6). Darüber, wieviele die selbstmordenden Töchter des Lykambes gewesen seien, besteht keine Einigkeit. Während Horaz und Pseudo-Lukian (Amores 3) nur eine, die anderen eine unbestimmte Zahl nennen, sind es bei Gaetulicus (A. P. 7, 71, 4)[9] drei, bei dem Nachzügler Iulian (6. Jh. n. Chr., A. P. 7, 69, 6) hingegen nur zwei. Die Zahl scheint also erschlossen und bei Archilochos nicht ausdrücklich genannt worden zu sein[10].

Dass die *sponsa*, um die es geht, Neobule heisse, sagt keiner dieser Dichter und auch keiner der Prosaautoren von Plutarch (De curios. 10 p. 520a) bis Eusebius (Praep. ev. 5, 32, 2 nach Oinomaos v. Gadara). Wir erfahren es erst aus den pseudacronischen Scholien zu Horaz (ad Epod. 6, 11ss., vgl. ad Epist. 1, 19, 28ss.): *Lycambes habuit filiam Neobulen. Hanc cum Archilochus in matrimonium postulasset, promissa nec data est a patre. Hinc iratus A. in eum maledicum carmen scripsit.* Dazu wird hier zum Selbstmord der (einen) Tochter auch noch derjenige des Lykambes selber postuliert, in einer Variante *iratus A. carmina scripsit in Lycambem et eius filias, ita ut ... filiae laqueo vitam finirent* (also mehrere), und die Selbstmorde erfahren neue Variationen in den Scholien zur Ibis 54: *A. in iambico metro ... tam turpia de eo* (sc. Lycamb.) *dixit, quod ipsum et uxorem et filiam ad laqueos coegit.* Neue Wucherungen finden sich in denen zur Ibis 521, wo es nun um eine Tochter des Hipponax gehen soll und wo auch Archilochos selber noch in den Selbstmord getrieben oder wenigstens in die Verbannung geschickt wird von den Freunden des Lykambes. In welchen Zusammenhang der Wandeltopos vom Selbstmord der in Iamben Verspotteten gehört, zeigen etwa die Scholien zu Hephaistion (281, 8 Consbr., vgl. 299, 25s.) *ἐκλήθη ἴαμβος ... ἢ ἀπὸ Ἰάμβης οὕτω καλουμένης κόρης, ἥτις αἰσχρῶς ὑβρισθεῖσα ἀγχόνῃ κατέλυσε τὸν βίον, ὅπερ καὶ αἱ Λυκαμβίδες ἐπὶ τοῖς Ἀρχιλόχου ποιήμασιν.*

Dass Archilochos den Lykambes wirklich angriff wegen der nachträglichen Verweigerung einer Heirat, die er ihm zuerst versprochen hatte, geht aus dem hervor, was Dio Chrysostomos (74, 16; vgl. Origen. C. Cels. 2, 21) zu fr. 173 sagt. Die berühmte Epode mit der Fabel vom Fuchs und vom Adler (fr. 172 bis 181) war seine Reaktion darauf. Neobule hat er tatsächlich einmal begehrt: *εἰ γὰρ ὡς ἐμοὶ γένοιτο χεῖρα Νεοβούλης θιγεῖν* (fr. 118). Warum sie ihm Lykam-

8 So mit Recht A. S. F. Gow in *The Greek Anthology, Hellenistic Epigrams* II (Cambridge 1965) 249, und schon Crusius, RE 2, 1 (1895) 495.

9 Zeit wohl zwischen Nero und Hadrian, s. v. Radinger, RE 7, 1 (1910) 465.

10 S. Crusius a. O. 494 (in fr. 38 ist von einer 'jüngeren Tochter' des Lykambes die Rede).

bes dann doch verweigerte, wissen wir nicht[11]. Dass er dann noch eine andere Tochter des Lykambes zur Frau begehrte, wie es Dioskorides durchblicken lässt (A. P. 7, 351, 10) *ἤθελεν ἐξ ἡμέων γνήσια τέκνα τεκεῖν*, liess sich aus den bisher erhaltenen Fragmenten nicht erweisen. Den Antrag musste er selbstverständlich in beiden Fällen an Lykambes stellen (die Worte fr. 118 sind nicht an Neobule, fr. 38 nicht an die jüngere Schwester selber gerichtet). Er, und nicht die Töchter, befand auch über Zustimmung oder Ablehnung. Das war der Grund für die Invektiven, und so sagen oder verstehen es auch alle bisherigen Zeugnisse, nicht hingegen der Dichter der erotischen Szene auf dem neuen Papyrus (V. 2f. 23f.).

Die deutlichste Vorstellung vom Inhalt des Spottes gegen die Töchter lässt sich aus Dioskorides[12] gewinnen. Dort verteidigen sie sich dagegen, dass sie *μάχλοι καὶ ἀτάσθαλοι* (A. P. 7, 351, 9) seien und ihrer Jungfräulichkeit und damit ihren Eltern und ihrem Vaterland Schande gemacht hätten (3f.), und zwar offenbar *ἐν ἀγυιαῖς* und *Ἥρης ἐν μεγάλῳ τεμένει* (7f.). Daraus, dass Dioskorides sie sagen lässt, sie hätten Archilochos dort nicht 'gesehen' (8), muss nicht geschlossen werden, er habe behauptet, er selber habe sie dort verführt[13], sondern nur, dass er sie dort gar nicht bei ihrer *μαχλοσύνη* und *ἀτασθαλίη* (mit anderen Männern; so meint offenbar auch der Dichter der neuen Verse 19f. 25) hätte ertappen können, weil sie sich dort nie sahen. Den Grund zur Verleumdung haben nicht sie gegeben, sondern (wie bei Horaz) ihre *γενεή* (5), d. h. ihr Vater, dem Archilochos ja den zurückgewiesenen Heiratsantrag gemacht hatte (10).

Wie verhält sich nun das neue Gedicht zu diesen Voraussetzungen? Neobule wird darin vom Sprecher als alternde, vielleicht liederliche, von ihm jedenfalls verachtete *γυνή* (V. 20) bezeichnet. Aber wer ist jenes andere Mädchen (*παρθένος* V. 28), das er dagegen begehrt? Die Herausgeber nehmen ohne weiteres an (S. 102), sie sei «die jüngere Schwester der Neobule». Aber das Gedicht bietet kaum Anhaltspunkte zu dieser Identifikation. Sie wird dieser als (V. 24) *οὔτ' ἄπιστος οὔτε διπλόη* gegenübergestellt, was der negativen Charakterisierung der Neobule dienen soll; und daraus, dass er sie begehrt, kann geschlossen werden, dass sie nicht alt und hässlich ist wie jene, also jünger. Ist das Haus, das sie 'das Unsrige' nennt (V. 3), dasjenige des Lykambes, und ist sie eine von des-

11 Zu den Vermutungen oben Anm. 7.

12 Wohl Alexandriner am Ende des 3. Jh. v. Chr.; über seine literarhistorischen Interessen s. Gow-Page a. O. II 235f.

13 So die Herausgeber S. 102: «Archilochos hat sich offenbar gerühmt, beide Mädchen verführt zu haben.» Auch Archil. fr. 54 gibt nicht her: «Die ältere habe ich schon früher gehabt, jetzt kommt die jüngere daran» (Herausgeber S. 102), wenn es auch wahrscheinlich ist, dass darin Lykambes angeredet ist (]μ̣βα Zeile 8) und darum auch, dass es um diese Affäre geht, aber in Wörtern, deren syntaktischer Zusammenhang ganz unklar ist, da kein Satz und kaum ein wichtigeres Wort ganz erhalten sind. Immerhin scheint die Sprache doch sehr viel präziser und prägnanter gewesen zu sein als diejenige des neuen Gedichts. Dass von Verführung die Rede sei, ist aber von den neugefundenen Versen her hineinpostuliert.

sen Töchtern, die Archilochos so sehr geschmäht haben soll? Grade als solche wird sie aber nicht angeredet, sondern als Tochter einer bisher unbekannten *'Αμφιμεδώ*. Um Gewissheit darüber zu haben, ob ihr Haus wirklich das des Lykambes sei (oder etwa ein anderes Haus mit älteren und jüngeren Mädchen), müsste man wissen, ob diese (V. 8) als tot bezeichnete Mutter wirklich die Frau des Lykambes und dann wohl auch die Mutter der Neobule gewesen ist. Das ist aber keineswegs erweisbar[14]. Auffällig ist vielmehr, dass trotz der ausführlichen *λοιδορία* gegen Neobule (V. 16–23. 25–27) Lykambes, der doch das Hauptopfer von Archilochos' Zorn und Spott war, überhaupt nicht erwähnt wird. Dann geben die Verse 3–5 auch nicht den leisesten Hinweis darauf, dass da eine Schwester über eine Schwester spricht (Gigon). Schliesslich ist es zumindest fraglich, ob das hier so brav empfohlene Mädchen überhaupt Neobule sein soll, ist es doch sonderbar, dass das empfehlende (V. 3ff.) Mädchen selber sich dann nachher (V. 16ff.) von Archilochos über den liederlichen und unangenehmen Charakter der von ihr empfohlenen Neobule aufklären lassen muss. Wenn man vorsichtig von dem ausgeht, was dasteht, so muss zwischen den drei Mädchen überhaupt keine Verwandtschaft oder Identität bestehen: 1) der Sprecherin, 2) der von ihr empfohlenen *παρθένος*, 3) Neobule (Gigon). Immerhin macht dann das plötzliche Auftauchen der Neobule in der Antwortrede des Archilochos auch wieder Schwierigkeiten. Obschon das – nach der Art dieses Dichters – keineswegs klar gesagt ist, ist es doch immerhin wahrscheinlich, dass er mit seiner Tirade gegen Neobule (V. 16ff.) auf jene Empfehlung des Mädchens für sein Drängen (V. 3ff.) antwortet – obwohl er sich gegen das Drängen dann doch auch gerade wieder verwahrt (V. 26f.).

Wenn also sogar bei Archilochos selber wirklich etwas von Verführungen der Töchter des Lykambes vorgekommen sein sollte, und wenn man annimmt, mit dem Mädchen, das in dem neuen Gedicht verführt wird, sei wirklich dessen jüngere Tochter gemeint, so ergeben sich daraus andere Schwierigkeiten. Es ist nämlich ganz unklar, wie sich in diesem Fall der Dichter der neuen Verse die damit implizierte Folge der Ereignisse vorstellt. Soll Archilochos, der von Lykambes einmal als Prätendent der Neobule abgewiesen worden war und ihn darauf leidenschaftlich verspottet hatte (das ist das einzige, was wir einigermassen sicher wissen), dann später noch einmal mit einem Heiratsantrag an ihn herangetreten sein, und soll er, der ja noch *ἐφ' ἡσυχίης* und *σὺν θεῷ* mit dem Mädchen *βουλεύειν* will (V. 11f.: über die Ehe?[15]), diesen zweiten Antrag, er

14 Die Herausgeber verstehen (S. 104): «Die Mutter der Neobule hiess also Amphimedo» und «Lykambes ist Witwer»; ganz anders Lloyd-Jones, der erwägt, die Anrede an das Mädchen als 'Tochter der Amphimedo' könnte ironisch gemeint sein. Amphimedo könnte für ihre Amours notorisch gewesen sein. Vgl. auch unten Anm. 57.

15 «11 *ταῦτα* 'all dies', nämlich die Hochzeit – die wird dem armen Mädchen immer 'für später' versprochen», verstehen die Herausgeber (S. 105). Soll der verhöhnten Neobule noch nach der Abweisung durch den Vater vom *spretus gener* 'die Hochzeit versprochen' werden, oder der anderen? Vgl. auch unten Anm. 16. 17. 18.

wolle jetzt die jüngere Tochter heiraten, schon vor dieser Unterredung gestellt haben und damit wieder abgewiesen worden sein? So sieht es hier allerdings nicht aus: Nicht nur will ihn jetzt die andere (V. 3f. = Neobule?), sondern er will jetzt erst das jüngere Mädchen (V. 23f.). – Oder soll er die Jüngere zuerst, in dieser Szene, verführt, dann dem Lykambes den zweiten Antrag gestellt haben, dann damit wieder abgewiesen worden sein und dann nachträglich zum Hohn die vor diesem zweiten Antrag schon stattgehabte Verführung publik gemacht haben? Und dabei soll es erst noch, zartsinnigerweise, keine 'richtige' Verführung gewesen sein (V. 15ff. 35).

Der Dichter dieser Verse hat sich offenbar keine präzisen Gedanken über diese Vorbedingungen zu der von ihm dargestellten schäferlichen Szene gemacht. Er lässt die zwei so miteinander reden, als könnten die Mädchen selber die Entscheidung über Heiraten oder Nicht-Heiraten treffen und als hänge diese nur davon ab, ob sie den Mann begehrten oder nicht. Diese Vorstellungen entsprechen nicht der Rechtsordnung der alten Zeit, sondern derjenigen des Hellenismus und der Kaiserzeit. Während im frühen und klassischen Griechenland die Frau vom Vater oder, falls dieser nicht mehr lebte, von einem anderen männlichen Verwandten verheiratet wurde[16], zeigen Urkunden im ptolemäischen Ägypten, dass nach damaligem griechischem Recht der Mann oft mit der zukünftigen Frau zusammen die Abrede über die Ehe treffen konnte[17]. Diese Entwicklung zu grösserer Selbständigkeit der Frau bei der Heirat zeigt sich ebenso im römischen Recht[18] (Eucken).

Diesen Unklarheiten in der Anlage des Ganzen entsprechen Bedenken anderer Art, zunächst metrische. Das erste Kolon von V. 21 ἐς] κόρακας ἄπεχε ergibt überhaupt keinen Vers[19]. Der Trimeter V. 8 enthält jene Mittelcaesur, die von den Iambographen sonst durchgehend gemieden wird γυναικός, ἣν νῦν γῆ | κατ' εὐρώεσσ' ἔχει[20]. Dann behandelt aber der Dichter dieser Verse das Epodenmass überhaupt anders als es, gerade für Archilochos, sowohl von den antiken Metrikern beschrieben wurde als auch an den bisher erhaltenen Fragmenten

16 Vgl. W. Erdmann, *Die Ehe im alten Griechenland* (München 1934) 197ff.; H. J. Wolff, Lexikon d. Alten Welt 523.

17 E. Ziebarth, RE Suppl. VII (1940) 169ff.; E. Seidl, *Ptolemäische Rechtsgeschichte*[2] (Glücksburg 1962) 181ff.

18 Vgl. M. Kaser, *Das römische Privatrecht* I (München 1955) 66f. 268f.

19 Dem Versuch der Herausgeber (S. 107), das -ας von κόρακας als Länge zu erklären, wird man nicht folgen können (E. Risch). Das Digamma hinterliess bei A. keine Wirkung, vgl. A. Scherer, *Archiloque*, Entretiens Fondation Hardt 10 (Vandœuvres-Genève 1963) 97.

20 Vgl. P. Maas (übersetzt von H. Lloyd-Jones), *Greek Metre*[3] (Oxford 1962) § 102 (in den angeblichen Ausnahmen wird Archil. fr. 19, 3 diese Caesur durch das 'Wortbild' οὐκ ἐρέω überdeckt, in fr. 25, 6 [Hinweis W. Burkert] gehört Ζεὺς πατήρ zusammen, während Semon. fr. 10 West der Text korrupt ist). Da in V. 8 κατ' in tmesi zu ἔχει gehört, ist γῆ | κατ' kein zusammenhängendes 'Wortbild' (dazu a. O. § 135) wie wohl δοκέω | δέ μι[ν V. 4, wo sonst die Wilamowitz-Knoxsche 'Brücke' (dazu a. O. S. 95) verletzt wäre.

Klassisch - philologisches
Seminar der Universität
ZÜRICH

kontrolliert werden kann. Er hat aus allen drei Kola des Epodenmasses, dem iambischen Trimeter, dem Hemiepes und dem iambischen Dimeter Verse gemacht, mit Versende auch nach dem Hemiepes[21], während man nach den erhaltenen Versen des Archilochos hier Wortende, aber nicht Versende erwarten müsste: also ein Epodenmass aus zwei Versen mit drei Kola[22]. Er folgt damit offensichtlich derselben späthellenistischen metrischen Theorie, die den Nachahmungen alter Verse bei Horaz zugrundeliegt[23], nicht aber der bei Archilochos selber festzustellenden Praxis[24].

21 Vgl. oben Anm. 1.

22 Hephaistion (*Ench.* 15, 9) beschreibt die beiden Kola zusammen als *einen* Vers (= Archil. fr. 196), als 'dritten archilochischen Asynarteten', den er zusammengesetzt sein lässt aus Hemiepes und iamb. Dim.; s. unten Anm. 24.

23 Auch Horaz lässt am Ende des Hemiepes im selben 'Asynarteten' Versschluss zu (brevis in longo *Epod.* 11, 6. 10. 26, Hiat 24), macht also aus den zwei Kola des Archilochos (s. Anm. 24) zwei Verse, aus dem ganzen System eine Triade, während bei Archilochos nur diejenigen Formen der *ἐπῳδός* belegt sind, wo *μεγάλῳ στίχῳ περιττόν τι ἐπιφέρηται* (Hephaest. 71, 2f.). Horaz teilt bekanntlich auch die bei Sappho selber aus drei Versen bestehende sapphische Strophe in vier Verse (mit Versende nach dem dritten Elfsilbler), und zwar an jenem Ort, wo Alkaios ebenfalls regelmässig Wortende, nicht aber Versende hat (vgl. das Material bei E.-M. Voigt, *Sappho et Alcaeus* [Amsterdam 1971] 15. 21), so wie Archilochos zwischen den Kola der 'Asynarteten'.

24 Tatsache ist, dass in allen (auch in den nicht bei Hephaest. zitierten) bisher erhaltenen 'asynartetischen' Versen bei Archilochos zwischen den Kola nur Wortende (*τομή* Hephaest. p. 47, 12ss. Consbr.), nicht Versende (mit Hiat und brevis in longo) besteht (sie sind «ohne Pause aber mit Dihärese aneinandergefügt» Treu, *Archilochos* 240), so fr. 168; 170; 171; 188, 1 und die neu hinzugekommenen echten Verse (Pap. Colon. 38. 40); 191, 1; 192; 196. Dieser Beobachtung der vor Hephaistion stehenden Metriker (d. h. ein 'Asynartet' = ein Vers) entsprechen frühere (*A. P.* 13, 26, 1. 3; 13, 28, 1. 3. 5. 7. 9. 11) und hellenistische (z. B. Callim. *Epigr.* 39, 3. 6; 40, 1. 3. 5 Pf.; Theocr. [?] *Epigr.* 14, 1. 4 G.-P.; Phalaecus 4, 1. 3. 5. 7 G.-P.; Theodoridas 6, 1. 2 G.-P.; Kaibel, *Epigr. Gr. ex lap. conl.* [Berlin 1878] Nr. 187, 1. 3 = Peek, *Gr. Versinschriften* [Berlin 1955] Nr. 102 = *Gr. Grabgedichte* [Berlin 1960] Nr. 224) Nachahmer des Archilochos. Hephaistion und andere Grammatiker unterscheiden ausdrücklich zwischen *Asynarteten* (= Verse aus Kola verschiedener Versgeschlechter mit Wortende dazwischen; auch ganze Gedichte nur aus 'Asynarteten' fr. 168) und *Epoden* (= Kurzstrophen aus mehr als einem Vers, mit Versende zwischen den Versen aus demselben Versgeschlecht [fr. 172, 1. 2. 3; 173, 1; 174, 1; 178, 2], aus verschiedenen Versgeschlechtern [fr. 185, 1. 5] oder aus einem 'Asynarteten' und einem anderen Vers [fr. 188, 1 = Pap. Colon. V. 36]). Damit ist nichts ausgesagt über die Richtigkeit dieser Analysen der 'Asynarteten' oder über deren 'Ursprung', d. h. ihren (unbekannten) Zustand vor Archilochos. Aber die bisher erhaltenen Verse bestätigen lückenlos, dass die Beobachtungen über den Gebrauch von Wortende und Versende bei Archilochos, die dieser Unterscheidung zugrundeliegen, genau und richtig waren. Wenn der Dichter der Verse Pap. Colon. 1–35 (im Gegensatz zum echten Archilochos Pap. Colon. 36–40) aus den zwei Kola des 'Asynarteten' zwei Verse macht, so folgt er offenbar nicht dem Gebrauch des Archilochos, sondern derselben späthellenistischen metrischen Theorie wie Horaz (s. oben Anm. 23). (Umgekehrt erklären die Herausgeber S. 102: «Es ist also eigentlich eine dreizeilige Kurzstrophe, aber man hat die zwei kürzeren Kola immer in einer Zeile geschrieben. Diese Praxis hat die antike Theorie von den asynartetischen Versen veranlasst.»)

Die Kunstsprache des Archilochos ist bekanntlich nicht von einheitlicher Herkunft. Sie enthält namentlich viele Übernahmen und Weiterentwicklungen von Wörtern und Bedeutungen der epischen Sprache, sowie bei ihm neu auftauchende Formen und Bezeichnungen für in unserer Überlieferung von ihm erstmals genannte Sachen mit Einsprengseln aus der lokalen Umgangs- und Vulgärsprache[25]. Es ist deshalb nicht leicht zu beurteilen, was ihm von den bisher so nicht belegten Neuheiten in den neugefundenen Versen wirklich zuzutrauen ist und was nicht. Gewisse Erscheinungen sind aber doch recht eindeutig.

Ein anachronistischer Wortgebrauch scheint dem Verfasser dieser Verse gerade bei solchen Wörtern mehrmals unterlaufen zu sein, die ihrem Wesen nach 'gebräuchlich' aussehen. Die Partikelkombination *εἰ δ' ὦν* (V. 2) erscheint nicht vor Aischylos und ist in der Dichtung auf die Tragödie und die Alte Komödie beschränkt[26]. Verdächtig ist auch der Gebrauch von *ἔχειν* in *εἶδος ἄμωμον ἔχειν* (V. 5) und von *ἔχων* in *γυναῖκα τοιαύτην ἔχων* (V. 22)[27]. Archilochos verwendet *δοκέω* in der Bedeutung 'scheinen' (fr. 23, 1; 67, 4 Zusammenhang zerstört). 'Scheinen' bedeutet *δοκεῖν* im alten Epos (Il. Od. Hy.) an 26 von 29 Stellen, sonst 'meinen' im pointierten Sinn von 'erwarten' (*H* 192), 'irrigerweise annehmen' (*σ* 382), 'glauben' im Gegensatz zu 'wissen' (Hy. Merc. 208). In der archaischen Lyrik, von Archilochos bis Pindar, nimmt der Anteil in der Verwendung des subjektiven 'Meinens' im Gegensatz zum objektiven 'Scheinen' zu. Überall drückt dieses 'Meinen' die Unsicherheit des Erkennens oder die persönliche Einstellung beim Urteilen, vom begründeten Ahnen bis zum völligen Verkennen der Wirklichkeit, aus[28]. Grade diese spezifischen Inhalte aus dem Bedeutungsbereich 'Meinen' hat *δοκέω* hier (V. 4) nicht. Dass es ein schönes Mädchen im Hause gibt, ist von der Sprecherin eben in präzisen Worten fest-

25 Bequeme Übersichten von A. Scherer und D. Page, *Archiloque* a. O. (oben Anm. 19) 87ff. 117ff.

26 J. D. Denniston, *Greek Particles*[2] (Oxford 1954) 464ff.

27 In beiden Fällen handelt es sich um banalisierende Umformungen hesiodeischer Prägungen. In der unmittelbaren Vorlage (Hes. *Th.* 259) *Εὐάρνη φυήν τ' ἐρατὴ καὶ εἶδος ἄμωμος* steht *εἶδος* im üblichen Akk. der Beziehung; das *ἔχειν* erscheint in Hes. *Th.* 908 = [Hes.] *Catal.* fr. 17 a 7 (M.-W.) *πολυήρατον εἶδος ἔχουσα* (vgl. fr. 25, 39) und fr. 196, 5 *εἶδος ἔχε χρυσῆς Ἀφροδίτης* (Nachweis W. D. Meier). Hier wird beides kombiniert, um es von *δοκέω* (s. dazu gleich unten) abhängig machen zu können. – Aus der berühmten (auch Sem. fr. 7, 110f. benützten, ed. pr.) prägnanten Formulierung (Hes. *Op.* 701) *μὴ γείτοσι χάρματα γήμῃς*, die im Zusammenhang ähnlicher Erwägungen steht (mit 699 *παρθενικὴν δὲ γαμεῖν, ὥς κ' ἤθεα κεδνὰ διδάξῃς*, 702f. *γυναικὸς ... ἀγαθῆς, τῆς δ' αὖτε κακῆς* vgl. V. 15ff. 24ff.) macht er verbreiternd V. 22f. *ὅπως ἐγὼ γυναῖκα τοιαύτην* (vgl. *τοσαῦτ'* V. 6. 28, *ταῦτα* V. 11) *ἔχων | γείτοσι χάρμ' ἔσομαι.*

28 Weiterführung derselben Bedeutungsmöglichkeiten wie bei Homer. Von 51 Belegen 5 zu fragmentarisch, 28 'objektives' 'Scheinen', 18 'subjektives' 'Meinen' in der spezifischen Bedeutung von 'erwarten' (wahnhaft oder begründet): Sol. 34, 2. 4 (West); Sem. 1, 9; Theogn. 137. 138. 552; Bacch. fr. 20 B 12 Sn.; Pind. *Nem.* 7, 31; 'wähnen': Sol. 13, 39. 42; Theogn. 201. 221. 1315. 1381; Xenoph. 12, 1 D.[3]; Anacr. 417, 2 Page; betont 'persönliches Meinen': Anan. 5, 9; Bacch. *Dith.* 18, 12.

gestellt worden (*καλὴ τέρεινα παρθένος* V. 4), und das wird nun wiederholt als Objekt von *δοκέω* mit einer völlig verblassten Bedeutung (die Betonung der subjektiven Einstellung wäre sinnlos) als höfliche Einschränkung der Aussage, wie oft im attischen Dialog (Eucken)[29]. Darauf, dass *τοσαῦτα* (V. 2. 28) so früh nicht in redeabschliessender Funktion belegt ist, weisen schon die Herausgeber (S. 104) hin[30]. Umgekehrt ist der Gebrauch ganzer Abschlussformeln, in homerisierender Wiederholung (*τοσαῦτ' ἐφώνει* 2 ~ *τοσαῦτ' ἐφώνεον* 28) ein bei Archilochos nicht belegtes und auch kaum zu erwartendes Pseudo-Archaisieren[31].

*εὐρώεσσ'*, das hier (V. 8) als Epitheton zu *γῆ* gebraucht wird, ist ein Wort des alten Epos und bezeichnet dort als 'schimmlig, feucht' (zu *εὐρώς*) Räume der Unterwelt (*Y* 65; *κ* 512; Hes. Th. 739), dann in der Tragödie noch des Grabes (Soph. Ai. 1167) und in der Kaiserzeit einen feuchten, zerfallenden Stoff (*ἰλύς, πηλός* Opp. H. 1, 781; 2, 89). Spätere Grammatiker haben es falsch etymologisiert (zu *εὐρύς*) und entsprechend gedeutet als 'flach, weitgestreckt' (Hesych *E* 7174; Apoll. Lex. 79, 23 usw.), was auch von Dichtern übernommen wurde[32]. Wahrscheinlich liegt hier ein gleiches Missverständnis zugrunde. Zu den traditionellen Epitheta der Erde in der alten Epik und Lyrik gehört 'unendlich' (*ἀπείρων*), 'riesig' (*πελώρη*), und es entspricht demselben Vorstellungsbereich, dass sie zuweilen 'breit' genannt wird[33]. Dagegen finden sich keine Epitheta, die mit der eigentlichen Bedeutung von *εὐρώεις* verwandt sind (Eucken). Hier sind die Vorstellungen von der Erde als Ort der Bestattung und von der 'breiten' Erde kontaminiert, und das alte Wort ist dieser späten Interpretation gemäss mit *γῆ* verwendet. Unpräzis, in einer beinahe wie die richtige aussehenden, aber so erst später erscheinenden Verwendung braucht der Verfasser *ἀνταμει[βόμην* (V. 6). Archilochos verwendet zwar dieses Kompositum, aber in der Bedeutung 'tauschen' (fr. 122, 7), 'heimzahlen' (fr. 126, 2), für 'antworten' hingegen das Simplex *ἠμειβόμην* (fr. 23, 7)[34], das auch in den Formeln des alten Epos im Wechsel mit dem Kompositum *ἀπ-αμείβομαι* erscheint. 'Antworten' bedeutet *ἀνταμείβεσθαι* erst in der Tragödie (Soph., Eur.) und einmal bei Herodot (9, 78, 3)[35], ebenfalls in der augmentlosen Form (*ἀνταμείβετο τοισίδε*), die aber

29 *μιν* (V. 4 *δοκέω δέ μι[ν* und ed. pr. V. 29 plausibel konjiziert *μαλθακῆι δ[έ μιν χ|λαί]νηι καλύψας*) ist übrigens bei Archilochos sonst nicht belegt. Zu den Wiederholungen gleicher Wörter an derselben Versstelle s. u.

30 Nach dem Material bei R. Führer, *Formproblem-Untersuchungen zu den Reden in der frühgriechischen Lyrik*, Zetemata 44 (München 1967) 39f.

31 Führer a. O. 104: «Bei Archilochos haben wir ungeachtet der grossen Zahl direkter Reden kein einziges gesichertes Beispiel einer Einführungs- oder Abschlussformel.»

32 Oppian. *H.* 5, 3 *κόλπον ἀν' εὐρώεντα θαλάσσης*, vgl. Nonn. *D.* 25, 476 (LSJ).

33 *εὐρύστερνος* (Hes. *Th.* 117); *εὐρύπεδος* (Adesp. 988, 3 *PMG* Page); *εὐρού[χορον* (Corinna 655, 1, 8 Page).

34 Zur Problematik des Praeteritums *ἠμειβόμ[ην* fr. 23, 7 vgl. Führer a. O. 104: ev. *ἀμείβομαι*; man könnte auch Pap. Colon. V. 6 *ἀνταμεί[βομαι* einsetzen; vgl. unten Anm. 36.

35 Auch *ἐν ἡμετέρου* (V. 3) erscheint erst bei Herodot (1, 35, 4; 7, 8 $\delta^1$), während sonst nur

Archilochos sonst meidet[36]. Für ihn ist die Präposition *διέξ* bei Grammatikern bezeugt, wegen des auffälligen Sprachgebrauchs (anstelle von *διά* fr. 32) und weil er das -*ξ* nicht in -*κ* verändere (fr. 46 mit Testimonien). Der Dichter dieser Verse fühlte sich vielleicht deshalb berechtigt, das bei Homer (*I* 7, *μ* 276) in verschiedenen Schreibweisen belegte *παρέξ* (mit dessen grammatischen Erklärungen fr. 46 erhalten ist)[37], ebenfalls für Archilochos zu beanspruchen, allerdings in einer Konstruktion, die nicht genau dem alten Sprachgebrauch entspricht. In der Bedeutung 'ausser' hat es den Genetiv (Parm. 8, 37, Herodot passim). In der Bedeutung 'über hinaus'>'ohne' kommt es zwar im alten Epos mit dem Akkusativ vor (*παρὲκ νόον Y* 133, Hy. Merc. 547; *παρὲξ Ἀχιλῆα Ω* 434). Eine Ausdehnung des Gebrauchs, wie sie hier in *παρὲξ τὸ θεῖον χρῆμα* (V. 10) vorausgesetzt ist, findet sich dann bei Apollonius Rhodius (*παρὲκ μεγάλοιο Διὸς ... βουλήν* 1, 1315; *παρὲξ ἐμὰ θέσφατα βῆναι* 2, 341). Das *θεῖον χρῆμα* wird zu einer ganz hellenistisch anmutenden Wortspielerei mit diesem Stamm benützt: *τέρψιές εἰσι θεῆς* (V. 9) ... *παρὲξ τὸ θεῖον χρῆμα* (V. 10) ... *σὺν θεῷ βουλεύσομεν* (V. 12), in der der Sinn der einzelnen Wörter, mit denen hier gespielt wird, ganz unscharf wird. – Was kann *τῶν τις ἀρκέσει* (V. 10) heissen? *ἀρκεῖν* bedeutet in der Konstruktion mit *τινί τι* 'abwehren', 'fernhalten' (so wohl Archil. fr. 82, 7. 8), mit Infinitiv oder Partizip hingegen 'stark sein', 'genügen', oft mit einem Dativ oder einem präpositionalen Ausdruck 'wofür'. Der Genetiv *τῶν* kann also kaum mit *ἀρκέσει* konstruiert werden. Er ist wohl partitiv zu *τις* zu ziehen, und das wiederum muss sich wohl auf *τέρψιες* beziehen (kaum auf *ἀνδράσιν*). Dann bleibt als Sinn nur 'davon eine wird genug sein'. Sollte es aber doch etwas bedeuten wie 'daran wird einer genug haben', so wäre es ein hoffnungsloser Soloezismus. Hierher gehört auch die Konstruktion von *εἰ ... σε θυμὸς ἰθύει* (V. 2). *ἰθύω*, in der Ilias deutlich lokal 'geradeaus streben', kann mit einem Infinitiv konstruiert in der Odyssee schon ein 'Streben' bedeuten, bei dem die örtliche Bewegung kaum mehr in Betracht kommt (*ἴθυσεν ῥ' ὀλολύξαι χ* 408, weniger deutlich *λ* 591)[38]. Bei Apollonius Rhodius wird es dann weiterentwickelt zu 'etwas erstreben' = 'begehren' mit einem Akkusativobjekt (2, 950 *ὅ κεν φρεσὶν ἰθύσειεν*). Subjekt ist jeweils eine Person. *θυμός* als Subjekt kommt bei Archilochos vor in *σὸς δὲ θυμὸς ἔλπεται* (fr. 181, 12). *εἰ ... σε θυμὸς ἰθύει* (V. 2) soll aber offenbar bedeuten: wenn 'Dich der *θυμός* treibt', was er mit an-

*ἐς ἡμετέρου* mit Verben der Bewegung im alten Epos belegt ist (*β* 55; *Hy. Merc.* 370). Die hellenistischen Grammatiker haben sich mit dieser auffälligen Form beschäftigt, und Aristarch hat sie in *η* 301 konjiziert (Zürcher). Immerhin könnte das alter ionischer Sprachgebrauch sein (Schwyzer, *Gr. Gr.* II 120. 177) und als leichte Weiterbildung epischen Sprachgebrauchs auch bei Archilochos schon wirklich vorgekommen sein.

36 Keine augmentlosen Formen bei Archilochos ausser *λίπε* fr. 192: Scherer a. O. (oben Anm. 19) 97f.; aber vgl. oben Anm. 34.

37 Zum Akzent s. ed. pr. S. 105.

38 Bei Herodot geht es immer um eine Ortsbewegung, am wenigsten deutlich 7, 8 $\beta^2$; s. dazu im *Lexicon* von Powell.

deren Verben auch durchaus könnte[39]. Aber diese Bedeutung von *ἰθύειν* in einer Konstruktion von der Art (*θυμὸς*) *ἰθύει τινά* (*τι*) gibt es nicht. Auch sie ist eine pseudoarchaisierende Kontamination.

*Ἐς κόρακας* (V. 21) 'zu den Raben' ≅ 'zum Teufel' ist ein Ausdruck der Alten Komödie[40], also der attischen Umgangssprache. *Κόρακες*, die Kadaver fressen, gibt es wohl auch anderswo: *πάντα τάδ' ἐν κοράκεσσι καὶ ἐν φθορῷ* (Theogn. 833)[41]; aber der Ausruf *ἐς κόρακας* in Athen meint einen ganz speziellen Ort, wo man wirklich 'zum Teufel' ging, das *βάραθρον*[42]. Der Ausruf fordert auf zum 'Abhauen' oder 'Wegschmeissen' in der Richtung auf diesen verwünschten Ort hin, und er wird mit den entsprechenden Verben der Ortsbewegung konstruiert[43]. Das ist aber hier nicht der Fall. *ἀπέχω* bedeutet entweder transitiv 'fernhalten' (sc. an einem Ort) oder intransitiv 'fern sein' von jemand oder etwas. So ist auch hier der ganze Sinn unklar. Soll *ἐς κόρακας ἄπεχε* 'halt (sie) fern' > 'zum Teufel' an das Mädchen, oder 'halt Dich fern' > 'zum Teufel' an Neobule, die *πέπειρα* (V. 17), gerichtet sein? Die ganze syntaktisch unmögliche Kombination geht dazu nicht einmal in den Vers. Hier sind die Folgen der Kontamination mit Händen zu greifen. Wenn übrigens dieser Dichter Ausdrükke aus der Alten Komödie mit dem Iambus verbindet, so folgt er damit berühmten hellenistischen Vorbildern wie etwa Kallimachos in den Iamben oder Herondas. Dahinter steht die Vorstellung von der Zusammengehörigkeit des *ἰαμβίζειν* der Iambographen und der Komiker, der wir auch bei Horaz (Sat. 2, 3, 12; vgl. Sat. 1, 4, 1ff., Ars 79f.) begegnen. Erst bei Aristophanes (Vesp. 1517) erscheint auch die Verbindung *ἐφ' ἡσυχίης* (hier V. 11), während Solon *ἐν ἡσυχίῃ* (4, 10, vgl. Theogn. 48), Pindar einmal *ἡσυχίᾳ* (Py. 4, 296), Herodot Verbindungen mit *διά* und *κατά* zum Ausdruck desselben verwenden.

Im Bestreben archaisch zu wirken verwendet er wohl auch Reminiszenzen anderer älterer Dichter wie Hipponax (fr. 119) *παρθένος καλή τε καὶ τέρεινα* > *καλὴ τέρεινα παρθένος* (V. 4) und Hesiod (Th. 259) *Εὐάρνη ... εἶδος ἄμωμος* > *εἶδος ἄμωμον ἔχειν* (V. 5), (Op. 701) *μὴ γείτοσι χάρματα γήμῃς* > *μὴ ... γείτοσι χάρμ' ἔσομαι* (V. 23)[44], wo er, in hesiodeischen Wörtern, beinahe dasselbe sagt

39 *θυμός* als Subjekt von Verben wie *ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει*, vgl. die Liste der Herausgeber S. 103. W. Burkert erwägt allerdings eine ganz andere, obszöne Bedeutung von *ἰθύω* und erinnert an *ἰθύφαλλος*.

40 Was natürlich auch die Herausgeber S. 107 gesehen haben.

41 Es kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass auch diese Verse (Theogn. 833 bis 836), im '*florilegium magnum*' nach West p. 173, aus Athen stammen und dass das sonst singuläre *ἐν κοράκεσσι* unter dem Einfluss der Wendung '*ἐς κόρακας*' formuliert ist.

42 Vgl. J. van Leeuwen zu Aristophanis *Ranae* (¹Leiden 1896) 187. 574. 607, dort p. 41 «*εἰς κόρακας* illuc scilicet quo molesti homines proripere se iuberi solent, *in malam rem*. Proprie vox significat: in locum ubi corpora maleficorum proiiciuntur '*οἰώνοισι κύρμα*'; cf. *εἰς τὸ βάραθρον* vs. 574» (mit Stellensammlung).

43 Mit transitiven und intransitiven, so *ἔρρ' ἐς κ.* (Pherecr. fr. 70, 5 K.), *βάλλ' ἐς κ.* (Aristoph. *Vesp.* 835), *ἀπόφερ' ἐς κ.* (*Pax* 1221) usw.

44 Zur Art dieser Umformung s. oben Anm. 27.

wie Archilochos am Anfang der berühmten Epode gegen Lykambes (fr.172,3f.) *νῦν δὲ δὴ πολὺς | ἀστοῖσι φαίνεαι γέλως.*

Der Dichter scheint aber nicht nur gedanklich[45], sondern auch sprachlich echtes archilochisches Material verwendet zu haben. Einzelne Ausdrücke sind anderswo bei Archilochos nachzuweisen, etwa *μέγ' ἱμείρει* (V. 3) ~ *μέγ' ἱμείροντες* (fr. 89, 5), *νῦν γνῶθι* (V. 16) ~ *γνῶθί νυν* (fr. 89, 17), die Form *πολλόν* (V.13. 23 in fr. 124 b 1). Besonders in der Rede, die er dem Archilochos selber in den Mund legt, scheinen berühmte Zitate durchzuschimmern, so etwa in dem zu einer alternden Frau gesagten *αἰαῖ πέπειρα ... ἄνθος δ' ἀπερρύηκε παρθενήιον* (V. 17f.) eine Stelle, die auch Theokrit benützt[46] (beide wohl nach demselben Original [Gigon]), allerdings in sehr geistreicher Variation, indem er (7, 119ff.) den dem Arat gegenüber spröden (*ἐπεὶ ... οὐκ ἐλεεῖ*), offenbar effeminierten Jüngling Philinos ironisch schildert (120) *καὶ δὴ μὰν ἀπίοιο πεπαίτερος*, und dann den Frauen, die ihn schon nicht mehr begehren, dem Überreifen gegenüber in den Mund legt (120f.) *αἱ δὲ γυναῖκες | 'αἰαῖ' φαντι, 'Φιλῖνε, τό τοι καλὸν ἄνθος ἀπορρεῖ'* (Eucken). Unser Dichter verdirbt dagegen die Feinheit des Bildes (*ἄνθος ἀπερρύηκε*), indem er es noch 'erklärt' *καὶ χάρις ἣ πρὶν ἐπῆν*. Echt archilochisch könnte auch der Gebrauch eines Sprichwortes mit einem Bild aus dem Tierreich sein, wie hier (in V. 26f.) *ἡ κύων σπεύδουσα τυφλὰ τίκτει· ἐπὶ τῶν διὰ σπουδὴν ἁμαρτανόντων* (Paroem. Gr. II 181 = Macar. 5, 32)[47] in der umständlichen Form (V. 26f.) *δέδοιχ' ὅπως μὴ τυφλὰ κἀλιτήμερα | σπουδῇ ἐπειγόμενος τὼς ὥσπερ ἡ κύων τέκω*. Nicht nur beschwert er hier das prägnante *τυφλά*, indem er es paart mit dem Glossenwort *ἀλιτήμερα*[48], sondern er verfehlt auch die Pointe der Konnotation von *ἡ κύων*, das er sich nicht auf Neobule beziehen lässt[49], die doch (V. 3) *νῦν μέγ' ἱμείρει*, sondern auf Archilochos selber. Dazu wiederholt das Ganze einen fast gleichen Gedanken wie den, der eben vorher mit einer hesiodeischen Wendung (*μὴ ... ὅπως ... γείτοσι χάρμ' ἔσομαι* V. 21ff.) ausgedrückt worden war.

Unschärfe, Mangel an Kürze und Pointiertheit, Schwerfälligkeit sind wesentliche Merkmale der Sprache dieses Dichters – im Gegensatz zu Archilochos[50].

45 Ausser der eben angeführten (V. 23f. ~ Archil. fr. 172) z. B. die erotische Anweisung V. 9f. unmittelbar nach der Anrede in einer Antwortrede wie Archil. fr. 23, 8ff.

46 Die Parallele nachgewiesen von J. Griffin, ed. pr. 106.

47 Nachweis von M. Gronewald, ed. pr. 108.

48 Dieses Wort könnte von Archilochos stammen. In der Erklärung im Etym. magn. unter dem Stichwort *ἠλιτόμενος*, mit dem es gleichgesetzt wird, wird es keinem Autor zugewiesen, und es war bis jetzt nur versuchsweise von Guyet als Konjektur (nicht aufgenommen von Solmsen) in [Hes.] *Sc.* 91 angesiedelt worden.

49 Vgl. dazu ausführlich ed. pr. 108f. Deshalb schlägt Gronewald auch eine Konjektur: *ἐπειγομένη* (V. 27) vor, wohl ein vergeblicher Rettungsversuch.

50 Quintil. 10, 1, 60 *Summa in hoc* (sc. Archil.) *vis elocutionis, cum validae tum breves vibrantesque sententiae, plurimum sanguinis atque nervorum, adeo ut videatur quibusdam, quod quodam minor est, materiae esse, non ingenii vitium.* – Sollte die *materia* dieses Gedichts für Archilochos zu schwierig gewesen sein? Natürlich kommen Wortwiederholun-

Der Eindruck der Schwerfälligkeit rührt nicht zuletzt von den häufigen Wortwiederholungen her. Viermal an derselben Stelle im Vers erscheint *πολλαί* (V. 9)/ *πολλόν* (zweimal, V. 13 und 23) / *πολλούς* (V. 25), zweimal an derselben Stelle *τὼς ὥσπερ* (V. 27) / *τὼς ὥστε* (V. 31), dazu die 'Formeln' (V. 6~28), wohl zweimal *ἔφηνε* (V. 20.33) und kaum variiert dreimal hintereinander dieselbe Vorstellung mit ganz ähnlichen Komposita *ἐφηψάμην* (V. 32)/*ἀμφαφώμενος* (34)/*ἐπιψαύων* (V. 35).

Unscharf wird der Gebrauch seiner Wendungen besonders dadurch, dass er ständig die Bezeichnungen für denselben Inhalt verdoppelt: *ἐπείγεαι καί σε θυμὸς ἰθύει* (V. 2), *καλὴ τέρεινα παρθένος ... εἶδος ἄμωμον* (V. 4), *ἐσθλῆς τε καὶ* [?] *γυναικός* (V. 7f.), *θριγκοῦ δ' ἔνερθε καὶ πυλέων* (V. 14), *ἄνθος δ' ἀπερρύηκε ... καὶ χάρις* (V. 18f.), *οὔτ' ἄπιστος οὔτε διπλόη* (V. 24), *τυφλὰ κἀλιτήμερα* (V. 26). Dadurch werden gerade die bildlichen Ausdrücke wie *τέρεινα* (V. 4), *θριγκοῦ* (V. 14), *ἄνθος* (V. 18), *διπλόη* (V. 24), *τυφλά* (V. 26) ihrer Prägnanz beraubt. Das macht nicht den Eindruck archilochischer Konzision, sondern eher denjenigen einer etwas unbeholfenen rhetorischen Übung in *copia verborum*[51]. Verdoppelt wird aber auch die Mitteilung desselben Gedankens: *Νεοβούλην ... ἄλλος ἀνὴρ ἐχέτω* (16f.) ~ *ἐς κόρακας ἄπεχε* (V. 21), *κόρον γὰρ οὐ κ*[*άτεσχε* ed. pr.] (V. 19) ~ *πολλοὺς δὲ ποιεῖται* [*φίλους* ed. pr.] (V. 25), *μὴ ... γείτοσι χάρμ' ἔσομαι* (V. 23) ~ *μὴ ... ὥσπερ ἡ κύων τέκω* (V. 27). Ein Grund für diese Verdoppelungen und Wiederholungen scheint zu sein, dass er möglichst viel von dem von ihm verwendeten archilochischen Material und von den von ihm für altertümlich gehaltenen Wendungen anzubringen und, auch ohne inhaltliche Notwendigkeit, aneinanderzureihen bestrebt ist.

Der Gedankengang, der so entsteht, zeichnet sich weder durch Sinnfälligkeit des Zusammenhangs noch durch Klarheit aus. Wirkt schon die feierliche epische Anrede *μητρόθεν* (sonderbarerweise nicht *πατρόθεν*)[52] pompös für eine Liebesszene (V. 7), so ist es erst recht erstaunlich, dass 'Archilochos', eben bevor er dem Mädchen eine Belehrung über *τέρψιες* der Aphrodite gibt (V. 9f.), und wie er sich anschickt es zu verführen, in ihm die Erinnerung an die Tugend seiner verstorbenen Mutter wachruft (V. 7f.). Die folgenden Ausführungen bis vor *Νεοβούλην ... ἄλλος ἀνὴρ ἐχέτω* bestehen hauptsächlich aus bildlichen Ausdrükken und Andeutungen, deren Sinn im einzelnen und gegenseitiger Zusammenhang kaum verständlich wird. Weil die Bedeutung von *τὸ θεῖον χρῆμα* (V. 10)

gen und gehäufte, etwa durch *οὐδέ* verbundene Prädikationen auch bei Archilochos selber vor (etwa fr. 22, vgl. fr. 19), aber immer zur Intensivierung der Ausdruckskraft (Beispiele vgl. etwa Treu, *Archilochos* 176f. 190 usw.). Formal ähnliche Wiederholungen, wie etwa fr. 23, 15. 20 (Hinweis W. Burkert) können den Kölner Dichter zur Nachahmung angeregt haben.

51 Dafür (10, 1, 5ff.) wird Archilochos als *legendus* (10, 1, 37) und *imitandus* (10, 2, 1ff.) von Quintilian (10, 1, 60) empfohlen. *Copia rerum* (10, 1, 5) verrät allerdings die Wiederholung derselben Gedanken nicht.

52 S. aber auch oben Anm. 14 und unten Anm. 57.

unklar ist ('kultische Hochzeit' oder '*copula carnalis*', ed. pr. S. 105), ist nicht zu erkennen, ob die Belehrung über die vielen erotischen Freuden der jungen Männer, von denen eine genügt ohne dieses *χρῆμα* (V. 9f.), auf die Beruhigung ('es gibt auch harmlose') oder auf die Animierung ('es gibt auch welche ohne die Ehe') des Mädchens zielt. Wie schliesst daran der nächste Satz an, in dem auf eine ausführliche Beratung *ἐφ' ἡσυχίης* in der Zukunft verwiesen wird? Bezieht sich *ταῦτα* (V. 11) auf diese eben genannten Freuden oder auf die vom Mädchen vorher (V. 3ff.) angeführte Bereitschaft jener anderen? Beides macht Schwierigkeiten; denn die Erwägungen über Neobule (falls sie jene andere ist) werden ohne des Mädchens und des Gottes Hilfe (*ἐγώ τε καὶ σὺ σὺν θεῷ βουλεύσομεν*) sogleich erledigt (V. 16ff.), und auch in Beziehung auf die 'Freuden' schreitet Archilochos ohne weitere Beratung zur Tat (V. 28ff.). Unvermittelt folgt darauf: Ich werde (]*εισομαι* V. 13) tun, wie Du mir aufträgst. Auf ihre Anregung betreffend Neobule (V. 2ff.) kann sich das nicht beziehen, und das folgende *μή τι μέγαιρε* (V. 15) scheint dem 'wie Du befiehlst' geradezu zu widersprechen. Hat das Mädchen aber mit dem Hinweis auf jene andere (V. 2ff.) dem Mann wirklich ein 'Geheiss' gegeben, auf das mit *ὥς με κέλεαι* verwiesen werden könnte? Das muss sich doch wohl auf etwas anderes, von ihr in dem verlorenen Teil ihrer Rede ihm wirklich Aufgetragenes beziehen. Dann könnten aber auch seine vorausgehenden Äusserungen (V. 9ff.) sich punktweise, aber unverbunden, auf Aussagen aus dem verlorenen Anfang ihrer Rede zurückbeziehen, also etwa ein Punkt: *τέρψιες* der jungen Männer (V. 9f.), ein zweiter: Planung für die Zukunft (V. 11f.), und schliesslich ein Auftrag (V. 13). Erstaunlich bliebe dann immer noch, warum die Antworten des Archilochos so wenig klar und dezidiert sind, dass das weitere Spekulieren darüber, worüber sie sich vorher überhaupt unterhalten haben könnten, zu einem müssigen Raten wird. Immerhin scheint es ganz unwahrscheinlich, dass vorher schon von Neobule gesprochen worden sei; denn diese wird ja erst am Schluss der zweiten (V. 16ff.) und vielleicht der ersten (V. 3ff.) Rede mit einer neuen Wendung eingeführt. Selbst in dem Abschnitt, der über sie handelt, ist die Gedankenführung undurchsichtig. Nachdem 'Archilochos' breit begründet hat, warum er sie ablehnt, sie verflucht und die Befürchtung ausgedrückt hat, er werde sich mit ihr lächerlich machen (V. 16–23), geht er über zu dem Mädchen, das er will, und dessen Charakter er als dem der Neobule entgegengesetzt beschreibt (V. 23f.). Dann kommt er aber nochmals auf Neobule zurück (V. 25ff.), die nochmals abschätzig qualifiziert wird[53], und spricht dann nochmals eine Befürchtung aus, nämlich durch ein Sprichwort: wenn er zu sehr dränge, dann werde er ein Monstrum hervorbringen. Wenn auch vorher das Mädchen (V. 2) von seinem *ἐπείγεσθαι* gesprochen hat, so bleibt doch ganz unklar, weshalb er sich selber vor einem Drängen in Beziehung auf Neobule in Acht nehmen sollte (V. 27). Das war doch nicht zu befürchten gewesen.

53 *ὀξυτέρη* (V. 25) muss nicht ihre 'Mannstollheit' bezeichnen, es könnte 'scharfzüngig, böse' bedeuten (H. Tränkle).

Überblickt man das Ganze, so tritt erst recht überraschend zutage, wie wenig konkrete Information in diesen 35 Versen enthalten ist. Nicht einmal das Verhältnis der drei (oder vier s. o.) Personen, von denen ausdrücklich die Rede ist, untereinander wird klar. Was das Mädchen selber will, bleibt ganz unbestimmt, und weder von Archilochos noch von Neobule erfährt man irgendein neues präzises Detail. Ausser seiner nicht sehr pointenreich ausgedrückten Abneigung gegen Neobule bleiben aber selbst die Urteile und Entscheidungen des 'Archilochos' zu den anderen in seiner Rede berührten Punkten (V. 9–13) ganz vag und allgemein.

Der Dichter dieser Verse gehört in den Zusammenhang jener Nachahmung der alten Meister, die seit dem frühen Hellenismus zur Mode wird und in die mit anderen Iambographen wie Hipponax auch Archilochos schon von Kallimachos (Epigr. 39. 40 Pf.) einbezogen wird[54]. Eine hellenistische Epode archilochischer Form (iamb. Trimeter + Hemiepes = Archil. fr. 182–187, Strassburger Epoden) hat jüngst E. Lobel herausgegeben[55] (Hinweis P. Parsons). Seine Asynarteten und die Epodenform sind jedoch nicht nur von den raffinierten Alexandrinern und von Horaz nachgebildet worden. Für ihre Popularität zeugt etwa das hellenistische Grabepigramm aus Ithaka (Nr. 187 Kaibel).

Der Kölner Dichter ahmt aber nicht nur ein archilochisches Versmass nach, sondern er lässt in seinem Gedicht Archilochos selber sprechen. Reden und Denkschriften werden unter dem Namen berühmter Männer und in deren Stil gerade seit dem Hellenismus verfasst, und die späthellenistischen Briefromane (Sokratiker, Diogenes, Phalaris, Themistokles, Chion) gehören im weiteren Sinne in dieselbe Richtung – einzelne historische Data zu bunten und sensationellen Erzählungen auszuwalzen (Gigon). Als Gegenstand wählt er ein Thema aus der Biographie des Archilochos, in der sein Verhältnis zu Neobule und vielleicht zu 'den Töchtern' des Lykambes eine Rolle spielt, das seit dem dritten Jahrhundert v. Chr. und bis lange in die Kaiserzeit mehrere bekannte und unbekannte Dichter beschäftigt hat. Er präsentiert eine Situation: die Begegnung des offenbar als Prätendent der Neobule ausgeschiedenen Archilochos mit einem jungen Mädchen, das er ihr vorzieht. Wer dieses Mädchen sei, wird aus dem erhaltenen Teil des Gedichts nicht deutlich. Wichtig ist offenbar hauptsächlich, dass Archilochos in einer Szene als Liebhaber und Verführer dargestellt werden kann. Die biographischen Voraussetzungen dafür müssen nicht unmittelbar den Gedichten des Archilochos entnommen sein, sondern eher einer

54 Beispiele von Nachahmungen oben Anm. 24. Eine hellenistische Archilochosnachahmung scheint auch in den Versenden Pap. Lit. Brit. Mus. 2652 A (*Pap. Lit. Lond.* 54, ed. Milne = fr. 106 West) vorzuliegen nach H. Wood, *On a fragment falsely attributed to Archilochus*, Mus. Helv. 23 (1966) 228–233 und I. Boserup, *Archiloque ou épigone Alexandrin?, sur l'authenticité du fr. 56 A Diehl*, Class. et Med. 27 (1966) 28–38; nach Boserup sind es eher iamb. Trim. als troch. Tetr.; Tarditi, *Archiloco*, bezeichnet dieses Fragment (sein fr. 92) als «dubium» (Hinweis P. Parsons).

55 Pap. Oxy. 2885 fr. 4, vol. 39 (1972).

romanhaften Biographie, wo für Liebesverhältnisse verschiedener Art Raum war. Als nächste Parallele zum gesamten Befund scheint sich die Sapphobiographie darzubieten, wie sie schliesslich in der Epistel Ovids eine Art Abschluss gefunden hat. Auch dort steht ein Substrat von echten Versen dahinter; etwa der Name Phaon wird echt sein, wie wohl auch der Name Amphimedo in unserem Stück. Erfindung von Namen ist im Ganzen selten und meist speziell motiviert – aber die Kombination macht die Data zu einem ebenso gewagten wie larmoyanten Roman. Dabei mag die Komödie als Zwischenstufe auch im Falle der Archilochosbiographie ihre Rolle gespielt haben[56] (Gigon).

Die Themastellung: zu sagen, was der und der berühmte Mann in einer bestimmten Situation seines Lebens hätte gesagt haben können, kennen wir als Aufgabe der Deklamation in der Rhetorenschule. Dichterische Behandlungen solcher Situationen sind uns etwa erhalten im historischen Epos (etwa Lukan). Aber auch Kallimachos lässt Hipponax auftreten mit einem Versmass, das dem seinen nachgebildet ist, in einer allerdings sehr deutlich fingierten Situation, und lässt ihn im Stile und wohl auch mit Anspielungen auf echte Verse des alten Dichters reden, so dass der erste Vers: *ἀκούσαθ' Ἱππώνακτος· οὐ γὰρ ἀλλ' ἥκω* (Iamb. 1, 1 = fr. 191, 1 Pf.) für ein echtes Hipponaxfragment gehalten werden konnte, bis ein Papyrusfund seine wahre Zugehörigkeit eindeutig erwies (Hippon. fr. 13 Bergk = fr. 1 Diehl² [1936]). Die präzisen biographischen Umstände dieser Situation bleiben aber im erhaltenen Teil des neugefundenen Gedichts ziemlich unklar, und das sachliche Interesse, soweit sich ein solches überhaupt erkennen lässt, scheint mehr auf die erotische Handlung und deren Psychologie gerichtet als auf die Rekonstruktion präziser Fakten. Die Anstrengung des Verfassers konzentriert sich darauf, sprachlich ihm altertümlich Scheinendes eigener Erfindung mit echt Archilochischem so zu mischen, dass er dieses in einem neuen Zusammenhang verwenden kann. Für die Machart nach hellenistischem Vorbild charakteristisch ist die Mischung der Genera. Der Iambus archilochischer Form enthält die Darstellung einer bukolischen Szene[57], und epische Ele-

56 Bei Kock finden sich nicht weniger als 6 Titel *Σαπφώ*. Für Archilochos muss dasselbe gelten, auch wenn die Reste der *Ἀρχίλοχοι* des Kratinos und Alexis wenig bis nichts ausgeben; doch müsste es merkwürdig zugehen, wenn da nicht die Lykambes-Neobule-Geschichte ausgeschlachtet und weitergesponnen worden wäre.

57 W. Theiler macht auf die Ähnlichkeit des neuen Gedichts mit dem Typus der Pastourelle aufmerksam, den er anhand einer Theokritnachahmung, der sog. *Ὀαριστύς* [Theocr.] 27, dargestellt hat (*Liebesgespräch und Pastourelle* [1959] in: *Untersuchungen zur antiken Literatur* [Berlin 1970] 442–446): «Eine Pastourelle in so früher Zeit ist recht verdächtig, und als Abwandlung der Pastourelle möchte ich das Stück ansehen. Das Schema ist: der Dichter oder ein Hirte usw. trifft ein schönes Mädchen, macht Liebesantrag. Er wird abgewiesen, sie will nicht (Komplizierung des Motivs bei Archilochos: sie schlägt Ersatz in Neobule vor, *er* will nicht). Er versucht sie weiter zu überreden. Ohne Umstände legt er sie nieder, und das Liebesspiel beginnt im gegenseitigen Einvernehmen. Unser Mystificator ist viel weniger gelehrt in der Kenntnis der Lykambesfamilie ... Der Name der Mutter steht neben andern Personalien auch bei [Theokrit]. Die bukolische Szene am

mente wie die 'Formeln' (V. 6. 28) sind dazu benützt, sowie für das *ἰαμβίζειν* Wörter der Alten Komödie.

Ob als Sinn des ganzen die Verleumdung einer jüngeren Schwester der Neobule beabsichtigt sei, wie die Herausgeber annehmen, ist zumindest fraglich. Das Mädchen wird im erhaltenen Teil nirgends angegriffen, sondern gelobt (V. 24) und umworben (V. 12. 23). Es wird keineswegs als *μάχλος καὶ ἀτάσθαλος* (nach Dioskorides A. P. 7, 351, 9) hingestellt, sondern als zurückhaltend geschildert (V. 2ff.), und selbst in der erotischen Schlusspartie, deren Darstellung nach jener Annahme besonders zu ihrer Blamage dienen müsste, wird es 'im letzten' geschont. Archilochos selber erscheint als der Begehrende[58]. Allerdings, drastische Ausdrücke für sein Verlangen wie etwa (fr. 119) *καὶ πεσεῖν δρήστην ἐπ' ἀσκόν, κἀπὶ γαστρὶ γαστέρα | προσβαλεῖν μηρούς τε μηροῖς* werden nicht verwendet, obschon die Schilderung (V. 28–34) der pikanten Details nicht enträt[59]. Mag das auch damit zusammenhängen, dass vielleicht auch schon Archilochos selber sich in den Tetrametern und Trimetern ungeschminkter ausdrückte als in den Epoden[60], so macht die Schlüpfrigkeit, die sich in Andeutungen und Bildern vorbereitet (V. 14–16) und es dann beim «Ach ich hab sie ja nur ...» eines gewiss ausführlich genug als Verführung eines jungen Mädchens geschilderten *coitus ante portas* (V. 28–35) sein Bewenden haben lässt, doch eher den Eindruck hellenistischer betulicher Pikanterie[61] gegenüber jener derben Direktheit.

Obschon der Dichter dieser Verse wohl echte Archilochoszitate, rare Glossenwörter und Elemente verschiedener Herkunft aus der alten Dichtersprache verwendet, lässt doch weder die eher naiv anmutende Reihung solcher *lumina orationis* noch deren schwerfällige Formulierung im einzelnen noch gar das ungelenke Pseudo-Archaisieren den Schluss auf einen wirklichen *poeta doctus* zu.

Der Schreiber des Papyrus hat das neue Gedicht vor eine echte Archilochosepode gesetzt, in der ebenfalls eine alternde Frau geschmäht wird (V. 36–40, vgl. V. 17ff.). Ob diese Zusammenstellung Teil einer grösseren Sammlung von Gedichten des Archilochos (oder zu diesem Topos, oder zur Biographie des Archilochos) war, oder ob diese beiden Gedichte für sich allein standen, kann aus der vereinzelten Kolumne nicht ersehen werden. Selbst wenn sie sich aber

Schluss so kurz wie noch bei Walter von Châtillon. Der Anfang verloren, wie zufällig auch bei [Theokrit]; das Mädchen fordert ihn auf, sie in Ruhe zu lassen.»

58 Als *μοιχός*, *λάγνος* und *ὑβριστής* erscheint er in der berühmten Verurteilung durch Kritias (*VS*[6] 88 B 44) bei Aelian (*Var. hist.* 10, 13).

59 Statt Sehen zuerst Einhüllen (V. 29f.) und dann Betasten vom Hals (V. 30) bis *]ων* (V. 32., die Herausgeber schwanken zwischen *μηρ]ῶν* Merkelbach und *μαζ]ῶν* West), dann *ἥβης †επηλυσιν† χρόα* (V. 33) und schliesslich (V. 34) *σῶμα καλὸν ἀμφαφώμενος*.

60 So die Herausgeber S. 102.

61 Man vergleiche etwa die Callim. *Epigr.* 42, 3ff. Pf. vorgenommene Kritik an Asklepiades 11, 5ff. und 14, 5ff. G.-P., mit der Pointe (Callim. 42, 5f.): «Ich habe ja nur den Türpfosten geküsst», *εἰ τοῦτ' ἐστ' ἀδίκημ' ἀδικέω*.

eindeutig als ein Stück aus einer Archilochosausgabe erweisen lassen sollte[62], so wäre damit über die Echtheit des Gedichts nichts ausgesagt. Auch gelehrte hellenistische Sammelausgaben wie etwa diejenige des Pindar haben Pseudepigrapha enthalten, und schon Vergil hat bekanntlich für seine Bucolica eine Theokritausgabe benützt, die auch die unechten Stücke der uns überlieferten Sammlung umfasste. Für die Datierung des neuen Gedichts liefert, ausser dem terminus ante quem der Niederschrift des Papyrus im 2. Jh. n. Chr., höchstens die 'horazische' Metrik einen Anhaltspunkt, die es wohl frühestens in die spätthellenistische Zeit verweist. Ob das Gedicht überhaupt viel älter ist als seine Niederschrift, ist nicht erwiesen. Kenntnis der Lykambidengeschichte bezeugen in der frühen Kaiserzeit Ovid, Martial, Gaetulicus, Dio Chrysostomus, Plutarch und Philostrat. Von Hadrian ist ein Epigramm (A. P. 7, 674) auf Archilochos erhalten. Sprachliches Archaisieren in poetischer Form bezeugt für diese Zeit etwa Balbilla, die Hofdame seiner Frau, mit ihren pseudoaltäolischen Epigrammen[63]. Reden historischer Personen in Situationen, die mit der wirklichen Geschichtlichkeit kaum noch etwas zu tun haben, sind uns aus dem Beginn der zweiten Sophistik ebenfalls erhalten (etwa das Streitgespräch der Väter der Marathonkämpfer, Kynegeiros und Kallimachos, in den Deklamationen des Polemon)[64]. Das Interesse an erotischer Pikanterie ist in den Epigrammsammlungen des zweiten Jahrhunderts[65] und im Roman[66] reichlich dokumentiert. Für die offensichtlich in der Rhetorenschule gepflegte Nachahmung archaischer Lyrik liefern ein Beispiel die in Metrum und erotischem Inhalt dem alten Anakreon nachgebildeten Anakreonteen, deren älteste Stücke wohl auch schon in die späthellenistische Zeit zurückreichen, hielt doch schon Gellius (19, 9, 4) eines der erhaltenen für echt (Nr. 4)[67] (Eucken). Schliesslich wissen wir, dass das Dichten in den alten Gattungen überhaupt zur Ausbildung des rhetorisch Er-

62 Die Annahme der Herausgeber (S. 97) ist: «ein Stück aus einer Buchrolle mit den Epoden des Archilochos».

63 Zu ihrer den Vorstellungen der Grammatiker folgenden Nachahmung des alten Lesbischen z. B. A. Scherer in Thumbs *Handbuch d. Griech. Dialekte* II² (Heidelberg 1959) 82f., dort auch zum Dialektgemisch im Brief des Pittakos an Kroisos bei Diog. Laert. 1, 81.

64 Zur Qualität seines Altattischen und zur pseudohistorisch erfundenen Situation Wi. Schmid, *Gesch. d. griech. Lit.* II 2, 629f.

65 Nicht nur in Stratons von Sardes *Μοῦσα παιδική* (in *A. P.* lib. 12), vgl. H. Beckby, *Anthologia Graeca* Bd. 1² (München o. J.) 71f.

66 Mit besonderem Gusto ist etwa eine Verführungsszene im schäferlichen Roman von *Daphnis und Chloe* (3, 15–18) vorbereitet und ausgemalt.

67 Zu den *Anakreonteen* und ihrer bis in die byzantinische Zeit fortgesetzten Dichtung vgl. Wi. Schmid, *Gesch. d. Griech. Lit.* I 1, 439f. Zum Namen des *Βάθυλλος*, der darin eine Rolle spielt, vgl. oben zu Phaon und Amphimedo; zur hellenistischen biographischen Anakreonlegende Schmid a. O. 438. Die Echtheit einiger Stücke wurde noch von modernen Gelehrten wie Bentley und Welcker angenommen, vgl. Crusius, RE 1, 2 (1894) 2045ff.

zogenen gehörte[68], und diese Verse könnten, ihrer Qualität nach, durchaus einem solchen schulischen Bemühen entsprungen sein[69].

68 So hat etwa Nikolaos v. Damaskos in der Schule beim Studium 'der ganzen Poetik' Tragödien und Komödien verfasst (FGrHist 90 F 132), und griechische Mimiamben und Alte Komödien, als Produkt der Rhetorenschule, hat zur Zeit Traians Vergilius Romanus (Plin. *Epist.* 6, 21) gedichtet; vgl. zur ganzen Bewegung gut M. Schuster, RE 8 A, 2 (1958) 1506f.

69 Ein solches Gedicht '*dans la manière de* ...' muss nicht mit der Absicht der Fälschung verfasst worden sein. Aber die Arbeiten der Rhetoren, ihrer Schüler und der von ihnen beeinflussten Schriftsteller haben doch mehrfach ihren Weg in Corpora echter Werke gefunden, mit und ohne Absicht der Schreiber und Redaktoren, vgl. dazu etwa W. Speyer, *Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum* (München 1971) 32f.